

Aus dem Gesamtgebiet der Keramik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1958)**

Heft 43

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Damals bekam die Manufaktur Ferniani grosse Berühmtheit. König Jakob II. von England besuchte sie 1717, auch aus dem Jahre 1720 ist eine Korrespondenz da, die die grosse Bedeutung dieser Manufaktur für Florenz und Italien dokumentiert. Es werden Künstlernamen erwähnt, italienische und ausländische. Die Produktion war eine vielseitige: italienische Karnevalfiguren, Jäger, Schäferszenen wurden auf die Fayencen gemalt, ja ganze Büfets, 2,5 m hoch, wurden in Fayence hergestellt. (Fortsetzung folgt.)

III. Aus dem Gesamtgebiet der Keramik

Porzellane und Fayencen an der Mustermesse in Basel. Ähnlich wie letztes Jahr macht der langgestreckte, für Porzellan, Töpferwaren und Glas reservierte Raum im zweiten Stock der Seitenhalle 2b einen ausgeglichenen Gesamteindruck, da er ein Viertelhundert Stände aus eng ineinandergreifenden werkkünstlerischen Produktionsgebieten umfasst. Das Porzellan ist durch die Gamma Porzellan-Manufaktur in Gams (St. Gallen) und in besonderes repräsentativer Form durch die im grossen Mittelpavillon ausstellende Porzellanfabrik Langenthal vertreten. Langenthaler Porzellan war an der Mailänder Triennale zu sehen und wird auch an der Weltausstellung in Brüssel erscheinen. Dass qualitativ volles Porzellan geschirr durchaus kein Luxusartikel zu sein braucht, wird in der vielgestaltigen Langenthaler Kollektion bestätigt durch den durch helle Farben erfreuenden «Sammel-service», der für den Morgen-, Mittag- und Abendtisch verwendbar ist und dessen Teile einzeln erhältlich sind.

Zürcherische Besucher werden mit Interesse vermerken, dass von den unter «Kunstkeramik» eingereihten Firmen zwei in der Stadt Zürich (Tonwarenfabrik E. Bodmer & Cie. und Albert Hans) und vier in Zürich Land (Landert & Co., Embrach-Station; Leo Meerson, «Zum Töpferhaus», Weiningen; Meister & Co., Stettbach-Dübendorf, und die künstlerisch unter der initiativen Leitung des Ehepaars Neri-Zanger stehende Firma Zanger & Cie., Embrach) domiziliert sind. Bei den meisten im Zürichgebiet und in anderen Landesregionen tätigen Unternehmungen zeigt die Produktion insofern ein Doppelgesicht, als einerseits praktische, gutgeformte und mit ansprechenden Farben geschmückte Gebrauchsware für den Haushalt, andererseits stärker kunsthandwerklich betonte Keramik in Form von Vasen, Schalen und Platten, Dosen und anderen Kleingegenständen, Souvenirs und farbigem Schmuck hergestellt wird. Es ist dabei nicht immer leicht, markt- und publikumsgerechte Produktion mit künstlerisch verantwortungsbewusstem Gestalten im Gleichgewicht zu halten.

Der dem Schweizerischen Werkbund angehörende, seit 1920 in Stettbach ein von werkkünstlerischem Geist getragenes Schaffen pflegende Keramiker Meister hat uns einiges von seinen reichen Erfahrungen erzählt. Da er die Verkaufsstätten des Schweizer Heimatwerks in Zürich und im Flughafen Kloten beliefert, an die Frankfurter Messe reist und nach Amerika exportiert, erkennt er immer wieder, dass mit einem kühl-sachlich orientierten, zweckbetonten Purismus nicht durchzukommen ist. Der Zwang, immer wieder Neues, Anziehendes, Überraschendes vorzulegen, erfordert einen beträchtlichen Aufwand an formaler und dekorativer Phantasie, an keramischem Fingerspitzengefühl und fortschrittlichem technischem Können, wenn das im wahren Sinne kunsthandwerkliche Niveau gehalten werden soll. Der Ehrgeiz jüngerer Entwerfer muss sich mit dem technischen und praktischen Wissen der erfahrenen Keramiker verbinden, und das Bekenntnis zu echter Werkstattarbeit, in unserer technisierten Zeit besonders wertvoll, verlangt ständig den vollen Einsatz künstlerischer und handwerklicher Energie. (NZZ, 15. 4. 58)

Selb. Der Stadtkern von Selb besteht aus kleinen, einstöckigen Häuschen; um sie herum legt sich ein loser Ring von komfortablen, modernen Wohnhäusern und Villen. Von den 20 000 Einwohnern sind 10 000 «Porzelliner», in der Porzellanindustrie Beschäftigte. Meist arbeiten Mann und Frau im gleichen Werk, denn nahezu die Hälfte der Porzellanherstellung liegt in den Händen von Frauen. Nicht selten gehen 5 oder 6 Mitglieder der gleichen Familie in die Fabrik. Nur etwa jeder zehnte Einwohner ist im Ort geboren. Immer schon kamen junge Leute aus ganz Deutschland nach Selb, um das Porzellanmachen zu lernen. Nach dem letzten Krieg wanderten Tausende von Porzellanern aus dem Sudetenland und Schlesien, aus Ost- und Mitteldeutschland zu.

In einem hohen Giebelhaus an der Peripherie von Selb wurde vor genau 100 Jahren das erste Porzellan im Fichtelgebirge hergestellt, übrigens das nahezu erste Porzellan, das unter bürgerlicher Regie für Bürgerliche gefertigt wurde. 1857 war Selb durch einen furchtbaren Brand zerstört worden: die Webstühle, die bis dahin Broterwerb bedeuteten hatten, wurden vernichtet. Die Stadt war dem Ruin nahe. Da erschien beim Bürgermeister ein Mann namens Lorenz Hutschenreuther, bat um die Konzession zur Porzellanherstellung, wies Sachkunde, ausreichende Mittel und ein Grundstück nach. Heute steht das alte Haus, mit einer feierlichen Bronzetafel geschmückt, inmitten einer riesigen Fabrikanlage. (Süddeutsche Zeitung, 13. 3. 58)

Aus dem Nebelspalter Nr. 16. Letztes Jahr habe ich mit meinen Schülern kleine Tongegenstände modelliert und sie dann bei einem Keramiker zum Brennen gegeben.

Kürzlich erzählte der Dorfpfarrer den Kindern, wie Gott bei der Schöpfung auch Adam und Eva aus Ton modellierte, ihnen die Seele einhauchte und sie dann in den Garten Eden einsetzte.

Eine Woche später fragte der Geistliche: «Nun, Danilo, wie hat Gott die zwei ersten Menschen geschaffen?»

«Er hat sie aus Ton modelliert und ihnen dann die Seele eingehaucht.»

«Und als er sie gebildet hatte, wo hat er sie hingestellt?»

Danilio erwidert sehr ernst: «In den Brennofen, Herr Pfarrer!»

Graf Brühl besass fünfzehnhundert Perücken, die dauernd unter Puder gehalten wurden: «Viel für einen Mann ohne Kopf», sagte Friedrich der Grosse.

(Aus Friedell Egon: Kulturgeschichte der Neuzeit)

Henry J. Reynaud teilt uns mit, dass die im letzten Mitteilungsblatt angekündigte Ausstellung in Moustiers erst im Jahre 1959 stattfinden wird, weil die Installationsarbeiten bis Ende 1958 nicht beendet sein werden.

Auch eine Propaganda: Achtung, Kunstliebhaber! Das Syndicat d'Initiative präsentiert das 9. Stück seines Kunst-Eißervices, das als folkloristische Sammlung gedacht ist. Für dieses Jahr handelt es sich um eine Saucière, die jetzt bereits zu Wiltz zu haben ist. Die letzten Stücke werden am Pfingstmontag bei Gelegenheit des 10. Genzefestes verkauft. Wie immer trägt jedes Stück eine Nummer; es wurde nur eine geringe Anzahl hergestellt. Die beiden Teller der ersten Jahre sind ausverkauft, und die Sammler bieten hohe Preise an, um noch eines Stückes habhaft werden zu können. Wie immer sehen wir auf dem diesjährigen Kunststück Wiltzer typische Monumente. Dieses Jahr sind es die Gedenkplatte des Streikes von 1942, die sich an der Aussenmauer der Idealgerberei befindet, sowie die Windmühle, die vor etwa 80 Jahren abbrannte und heute als Überreste steht. Farbe und Randzeichnungen sind so gehalten, dass die Saucière ein Ganzes mit den Stücken der Vorjahre bildet. In den nächsten Jahren werden die Suppenschüsseln, der Suppenlöffel und der Schinkenteller erscheinen.

Escher Tagblatt, 30. 4. 58)

Hoffen wir, dass der Schinkenteller massenhaft gekauft wird.

Kurze Geschichte des Niederländischen Porzellans. Nederlandsporselein in het Rijksmuseum. Een produktie van zeventig jaar. Als «een herinnering aan het publiek» is in het Rijksmuseum weer een kleine tentoonstelling ingericht, die ditmaal het Nederlands porselein tot onderwerp heeft. Na «Kant en Kleinodiën» wordt nu dus aandacht gevraagd voor een ander deel van het eigen bezit, dat nog niet per-

manent kan worden opgesteld, en momenteel dus min of meer opgeslagen staat. De tentoonstelling blijft voorlopig geopend tot half juli.

De geschiedenis van het Nederlandse porselein is kort, maar interessant, en het is verbluffend hoeveel stukken uit die zeventig jaar, dat hier van porselein-produktie sprake is geweest, gaaf bewaard is gebleven. De geschiedenis begint wanneer een Schotse heer Mac Carthy in 1757 in Weesp een porseleinfabriek opent, die hij na enkele jaren aan graaf van Gronsveld Diepenbroek verkoopt; deze voert uit Passau porseleinaarde in, en levert een meer persoonlijk aandeel door kwartskeitjes te gaan zoeken op de Gooise hei. In 1762 draait de fabriek op volle toeren, maar de concurrentie van het buitenland (Duitsland en Frankrijk) blijkt toch een te grote druk uit te oefenen, zodat de fabriek vijf jaar later deuren sluit. Dan komt dominee de Mol, uit Oud-Loodsrecht, die de restanten van de Weesper fabriek opkoopt, en ook de werklieden overneemt. In 1774 draait de fabriek in Loodsrecht, maar ook nu blijkt het buitenlands porselein (het Engelse ditmaal) goedkoper te zijn, en acht jaar later volgt dan ook de opheffing van Ds de Mol's werkplaats.

De aandeelhouders echter proberen het opnieuw, en openen in 1784 een fabriekje aan de Amsterdamse Omval, waar het Amstel-porselein wordt gemaakt.

Nadat in 1800 een andere directie de leiding heeft overgenomen, blijft men tot 1809 in Ouder-Amstel werken. Dan volgt nog een laatste periode in Nieuwer-Amstel, van 1809—1814, waarna de produktie geheel wordt stopgezet.

In Den Haag intussen heeft Anton Lyncker ook porcelain gemaakt; eerst bepaalde hij zich ertoe, stukken die in het buitenland werden aangekocht hier te laten afwerken, later, in 1779, werd het porcelain ook inderdaad hier vervaardigd.

In 1790 moet ook de Haagse fabriek haar deuren sluiten; ondanks de grote aftrek, die het Hollands porcelain over het algemeen — tot in Turkije toe — heeft gevonden, blijkt de produktie, door de grote concurrentie van het buitenland door de duurte van de arbeidskrachten en door het feit, dat in Nederland de onontbeerlijke kaolinen ontbreekt niet levensvatbaar te zijn geweest. Er is echter heel veel moois bewaard gebleven, waarvan een deel dus op het ogenblik in het Rijksmuseum staat opgesteld. Een kleine expositie, die een bezoek waards is. (De Tijd, Amsterdam, 1. 5. 58)

IV. Moderne Keramik

PABLO PICASSO, DER TÖPFER

Ist es still geworden um Picasso? Ruht er auf seinen Lorbeeren aus oder . . . ? In Paris, das er seit fünf Jahren nicht besucht hat, sprechen zwei Ausstellungen für ihn mit Werken, die in den letzten zehn Jahren entstanden sind.

Die bei weitem wichtigere von beiden im *Maison de la*